

# Der sächsische Erzähler,

Tagblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt

der Rgl. Amtshauptmannschaft, der Rgl. Schulinspektion und des Rgl. Hauptzollamtes zu Sagan, sowie des Rgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Gründungs-Nr. 22.

Direktions-Jahrgang.

Telegr.-Nbr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: **Belehrungliche Beilage**; jeden Freitag: **Der sächsische Landwirt**; jeden Sonntag: **Illustriertes Sonntagsblatt**.

Das Blatt ist für den folgenden Tag, Sonntag den 2. September, bei der Redaktion zu bestellen. Preis 1.00 M., bei allen Postämtern 1.20 M. Einmalige Bestellungen sind zu richten an die Redaktion.

Bestellungen werden angenommen: für Bischofswerda und Umgegend bei unserem Postamt, sowie in der Geschäftsstelle, Markt 15, Sagan, auch bei allen Postämtern. Nummer der Reichsliste 8587. Schluss der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Inserten, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die viergeheilte Doppelseite 12 S., die Sechsheilige 30 S. Geringster Inseratenbetrag 40 S. Für Rückzahlung unverlangt eingesandter Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

## Zur Sedanfeier

Freitag, den 2. September d. J., soll früh um 8 Uhr Festgottesdienst, von 9 Uhr an Marsch durch die Straßen der Stadt, mittags von 12-1

Uhr Festmahl, ausgeführt von der Stadtkapelle, auf dem Altmarkte stattfinden und abends hier festlich beleuchtet werden.

Wir ersuchen die Bürger- und Einwohnerschaft unserer Stadt, ihre Häuser mit **Flaggenschmuck** zu versehen.

Stadtrat Bischofswerda, am 29. Aug. 1910.

## Das Renke vom Tage.

In der „Nord. Allg. Zeitung“ wird eine vom Reichskanzler ausgehende höchst offizielle Erklärung zur Königsberger Kaiserrede veröffentlicht. (Siehe Leitartikel.)

Der Kaiser dankte auf der gestrigen Festfeier auf der Marienburg einen Trinkspruch aus, in dem er zum friedlichen Zusammenarbeiten aller Völker aufrief. (Siehe Sonderbericht.)

Die Unterredung der zwei Reichskanzler in Sagan ist abgebrochen. In Sagan und Berlin vorgekommen. Alle Maßnahmen zur Verhütung einer Weiterverbreitung sind getroffen. (Siehe Sonderbericht und letzte Depeschen.)

Beim Schießen des 2. bayerischen Feldartillerie-Regiments wurde durch Explosion eines fehlgegangenen Geschosses ein Artillerist getötet, ein Sergeant und ein Kanonier verletzt. (Siehe letzte Depeschen.)

Die Summe, um die das unredliche Gebahren von aktiven Beamten die Stadt Paris geschädigt hat, wird nunmehr auf etwa fünf Millionen Franken geschätzt.

In Calabrien ist heute früh ein sehr heftiger Erdstöß verspürt worden. (Siehe letzte Depeschen.)

Heftige Regengüsse sind über Westschottland niedergegangen, die großen Schäden angerichtet haben. In vielen Gegenden ist die Ernte vernichtet.

## Eine Erklärung des Reichskanzlers zur Königsberger Kaiserrede.

In demjenigen Teil der Presse, welcher die Königsberger Kaiserrede absällig beurteilte, wurde auch heftig nach dem Reichskanzler gerufen und die Frage aufgestellt, welche Stellung der erste Reichskanzler zu den kaiserlichen Ausführungen nehmen werde. Es wurde sogar offen die Frage erörtert, ob es für den Kanzler nicht geboten sei, seinen Abschied einzurichten. Des Kanzlers Antwort ist inzwischen erfolgt und zwar schneller als sie erwartet wurde und löst erfreulicherweise an Deutschland nichts zu wünschen übrig. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht folgende Erklärung:

Die Königsberger Rede des Kaisers rief in einem Teil der Presse starken Protest hervor. In der Rede soll eine Verhöhnung des Absolutismus, eine Geringschätzung des Volkes und der Volkvertretungen enthalten sein. Demgegenüber stellen

wir zunächst fest, daß die Rede kein Regierungsakt, sondern ein persönliches Bekenntnis des Monarchen war. Als solches atmet es den Geist des auf religiösem Grunde ruhenden Pflichtgefühls, den der Kaiser wiederholt bekundete und bei der Ausübung seines Herrscherberufes stets betätigte. Als Unterlage für jene Behauptungen dient hauptsächlich die Stelle, die besagt, daß der Kaiser ohne Rücksicht auf Tagesmeinungen seinen Weg gehen werde. Der wäre ein schlechter König, der die Ansichten des Tages zur Richtschnur seines Handelns mache. Die kaiserliche Rede soll sich aber mit jenem Wort in Gegensatz zu der Verfassung gestellt haben. Diese Forderung läßt sich nur aus einer Fiktion einer von schwankenden Stimmungen abhängigen Parlamentsherrschaft oder gar aus einem Absolutismus der Waffe erklären, wovon die Verfassung nichts weiß.

Ebenso wenig liegt in der Erwähnung der historischen Tatsache, daß die Könige von Preußen die Krone nicht aus der Hand von Parlamenten empfangen haben, eine Mißachtung von Volksrechten und Volksbeschlüssen. Damit wäre auch nicht in Einklang zu bringen, daß die Königsberger Rede jedem im Lande zur Mitarbeit an der Wohlfahrt und friedlichen Entwicklung des Vaterlandes auffordert. Ein Herrscher, der solche Beweise davon gegeben hat, daß er jetzt auf dem Boden der Verfassung stehe, die schaffenden Kräfte des Volkes zu fördern und zu achten weiß, sollte vor solcher Mißdeutung geschützt sein.

Hierzu ist die Frage, was der Reichskanzler tun werde, leicht zu beantworten: Der Reichskanzler weiß, wie fern es dem Kaiser gelegen hat, sich in den aktuellen Streit der Parteien zu stellen und seiner Rede einen absolutistischen Sinn zu geben, der zu Agitationszwecken künstlich hineingelegt und herausgelesen werden könnte. Der Reichskanzler wird daher den Kaiser gegen willkürliche Auslegungen und bössartige Verdrehungen verteidigen und die Geschäfte, wie bisher, in voller Übereinstimmung mit der Krone unter Wahrung aller verfassungsmäßigen Rechte führen.

## Ein Appell des Kaisers zum inneren Frieden.

Beim Diner für die Provinz Westpreußen, welches Montag abend in Marienburg stattfand, brachte der Kaiser einen Trinkspruch auf die Provinz Westpreußen aus, worin er sagte, daß das Zusammenwirken der verschiedenen Elemente die Stärke und Größe des Vaterlandes, der Handel, Schiffbau und die Landwirtschaft der Provinz emporgebracht hätten. Dies sei nur dadurch möglich gewesen, daß der Friede, die Folge der großen Ruhmesdaten, die vor 40 Jahren unter dem großen Kaiser erkämpft wurden, dem Lande

erhalten worden sei. Die gemeinsame Arbeit aller Stände fördere Stadt und Provinz. Diese gemeinsame Arbeit müsse auch auf das große Vaterland übertragen werden. Marienburg und die Ordensritter lehrten, daß Deutschland und Christentum untrennbar verbunden seien. Der Kaiser fuhr fort: dies ist die Illustration zu dem Wort, das ich neulich in Königsberg gesprochen. So wie mein seliger Großvater, Vater und ich uns unter höchstem Auftrag unseres Herrn und Gottes arbeitend dargestellt haben, so nehme ich das von jedem ehrlichen Christen an, wer er auch sei. Der Kaiser erwähnte sodann zu brüderlicher Liebe zwischen den Konfessionen und Stämmen, zu gemeinsamer Arbeit der verschiedenen Berufe und zur Erfüllung der staatlichen Notwendigkeiten. Der Zugehörige einer Partei ergreife die Hand des andersgesinnten, wenn es darauf ankomme, Großes für das Vaterland zu leisten. Eine Konfession trage die andere mit Liebe. Alle Schwierigkeiten würden mit gegenseitiger Achtung und Liebe überwunden, wenn man sie als von oben in den Weg gelegte Prüfsteine ansehe. Der Kaiser sagte schließlich, daß ich von Ihnen verstanden werde, dafür birgt mir die Gefinnung der Provinz. Der Kaiser schloß mit einem dreimaligen Hurra auf die Provinz Westpreußen.

Das offizielle Wolffsche Bureau hat die Rede in dem obigen Auszug heute vormittag veröffentlicht, während auffallenderweise der „Berl. Lok.-Anz.“ in der Lage ist, in seiner Morgenausgabe den vollen Wortlaut der Rede zu bringen. Auch fehlt in der Wiedergabe des „B. L.-A.“ das Wort „Vater“ in dem Satz: „So wie mein seliger Großvater, Vater und ich“. In dem Auszug des Wolffschen Bureaus war dieses Wort nachträglich eingeschaltet.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

Eine Aktion der Regierung? Auf die Frage, welchen Eindruck die sozialdemokratischen Wahlergebnisse in Regierungskreisen hervorgerufen haben, gibt der „Nationalzeitung“ ein dem Bundesrat nahestehender Herr folgende Aufschlüsse: „Mit zunehmender Spannung verfolgt man in Regierungskreisen die außerordentlichen Erfolge der Sozialdemokratie bei den Nachwahlen zum Reichstag. Die sozialdemokratische Flut hat sich als viel stärker erwiesen, als irgendjemand voraussehen konnte. Eine derartige lückenlose Reihe von Erfolgen steht ohne Beispiel da. Das riesenhafte Anschwellen der sozialdemokratischen Stimmen betrachtet man als eine nicht geringe Gefahr für die innere Politik des Reiches und Preußens. Daher ist nicht zu erwarten, daß der Reichskanzler angesichts dieser ersten Lage sich nur damit begnügen wird, den bürgerlichen Parteien ein ge-